

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 10. April 1982

Nr. 70 [4 198]

Preis 3 Kopeken

Am 17. April - kommunistischer Subbotnik

Mit viel Energie bei der Sache

Knapp eine Woche ist bis zum Tag des Leninschen Unionssubbotniks geblieben. In seinen Stäben werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Man überprüft nochmals die sozialistischen Verpflichtungen der Kollektive für den Tag des Arbeitsfestes, präzisiert die Aufgaben. „Am 17. April nur Aktivistenarbeit leisten!“ - unter diesem Motto verläuft in den Betrieben der sozialistische Wettbewerb unter den Brigaden.

Norm - anderthalb Tagessolls

Sachkundig und aktiv rüsten zum Tag des kommunistischen Subbotniks die Baggerführer- und Kraftfahrerbrigaden im Dsheskasganer Bergwerk „Sewerny“. Im Betrieb hat man sich das Ziel gesteckt, am Tag des Leninschen Subbotniks die höchste Jahresproduktivität zu erreichen und das angesagte Arbeitstempo bis Jahresende aufrechtzuerhalten.

für ihn Norm geworden. Mit viel Energie bereitet sich Belfuß auf den Subbotnik vor. An diesem Tag will der erfahrene Dreher mit gespartem Rohstoff arbeiten und sein Tagessoll zu 125 Prozent erfüllen.

Helmut HEIDEBRECHT, Korrespondent der „Freundschaft“ Pawlodar

Fortschrittliche Methode bewährt sich

Mit jedem Tag greift der sozialistische Wettbewerb unter den Brigaden des Uralsker Gasverarbeitungswerks immer breiter um sich. Auf dem Marsch sind heute alle Komsomolzen- und Jugendkollektive, die um das ehrenvolle Recht ringen, am Tag des kommunistischen Subbotniks den Rapport an das ZK des Leninschen Komsomol der Republik über die Erfüllung des Halbjahrsplans zu unterzeichnen.

Führend im Arbeitswettbewerb ist die Brigade um Nikolai Sorokin. Anfang dieses Jahres hat das Kollektiv die neue Technologie der Athylenproduktion gemeistert, was die Arbeitseffektivität um fast 30 Prozent gesteigert hat. Die Komsomolzen Viktor Taub, Nadeshda Schakanowa, Sergej Judin und Wladimir Bobko erfüllen ihre Tagesaufgaben zu 130 und mehr Prozent. Spitzenleistungen hat auch der Brigadier zu verzeichnen. N. Sorokin hat seine erhöhten sozialistischen Verpflichtungen für sechs Monate dieses Jahres bereits eingelöst und sich neue, höhere Ziele gesteckt.

Technik wird effektiv genutzt

„Am Tag des Leninschen Subbotniks den Nutzungsgrad der Mechanismen und Anlagen der Abschnitte auf 60 Prozent bringen!“ - so lautet der Bescheid der Arbeiterversammlung, die vor kurzem in der Vereinigung „Pawlodar Traktorenwerk“ stattfand. In den Betrieben der Vereinigung wird viel Wert auf den effektiven Einsatz der modernen Technik gelegt. „Das ist ein Weg zur raschen Steigerung der Produktionseffektivität“, sagt Nikolai Krutow, Leiter der Abteilung für Metallbearbeitung. „Keinen Leni auf der Werkzeugmaschinen zulaufen, Energie sparen, die Fondseffektivität steigern - das ist unser Aktionsprogramm für das laufende Jahr.“

Die Abteilung für Metallbearbeitung ist einer der wichtigsten Produktionsabschnitte der Vereinigung, hier wird der Grundstein für die hohe Qualität gelegt. Der Produktionsprozess steht an die Arbeiter sehr hohe Anforderungen, dennoch können die Abschnittsbrigaden ihren Aufgaben jeden Monat gut nach.

In der Abteilung sind viele Meister ihres Fachs tätig. Einer von ihnen ist Robert Belfuß, 110 Prozent Tagessollenerfüllung sind

Talgat RACHIMOW

Mehr als vorgesehen

Der Plan der Vorbereitung des kommunistischen Subbotniks, erarbeitet von dessen Stab im Fischkonservenkombinat Gurjew, wird erfolgreich in allen Betriebsabteilungen durchgeführt. 17 000 Operatoren und Spezialisten werden am 17. April 75 000 Einheitsbüchsen, viel Fischdellikatessen und Futtermehl erzeugen.

Die Kollektive vieler Abschnitte sind dank der effektiveren Nutzung der Technik schon ganz nahe an der hohen Zielmarke angelangt. Die Fahrer des Kombinat führen ihre Kraftwagen mit eingespartem Kraftstoff. An den Fonds des Fünfjahresplans sollen 7 000 Rubel überwiesen werden.

Mit eingesparten Kraft- und Werkstoffen wollen am kommunistischen Subbotnik der Lokführer A. Tschurikow, der Reparaturschlosser N. Rusljakow und der Bannmeisterbrigadier W. Tolstow arbeiten. Ihre Initiative haben alle Werkstätten der Eisenbahnabteilung der Turgaler Bau- und Bergverwaltung, ausgegriffen.

(KasTAG)

Für die künftige Ernte

Vor kurzem wurde dem Kollektiv des Sowchos „XVIII. Parteitag der KPdSU“, Sieger im Republikwettbewerb 1981, die Rote Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans überreicht.

Im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR haben die Ackerbauern des Sowchos viele Maßnahmen getroffen, um auch im laufenden Jahr eine reiche Ernte zu sichern. Die Schneeanhäufung wurde auf mehr als 22 000 Hektar durchgeführt. Etwa 10 000 Tonnen Stalldünger transportierte man auf die Felder. Das gesamte Saatgut ist gut vorbereitet worden. Gute Arbeit leisteten auch die Reparaturwerker. Die ganze Technik ist schon einsatzbereit.

Hieronimus KELLERMANN Gebiet Aktjubinsk

Aussaat gewinnt Tempo

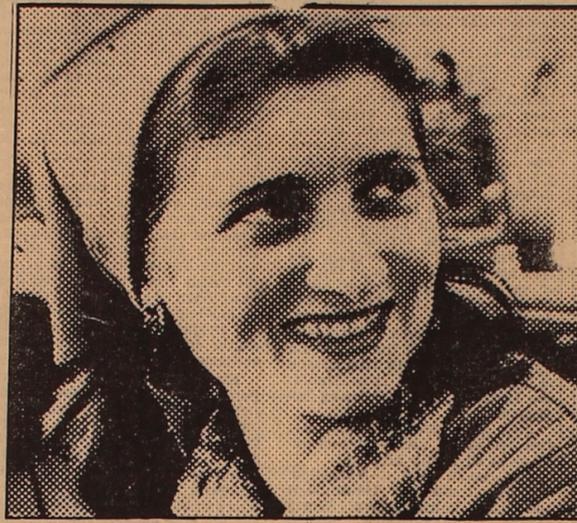
Im Gebiet Dshambul hat sich die Aussaatkampagne in die Vorberge- und Gebirgsrayons verlagert. Die häufigen Regen gestatten es nicht, die Aussaat in einem rascheren Tempo zu führen. Doch sobald sich gutes Wetter einstellt, sind die Aggregate gleich wieder im Einsatz.

(KasTAG)

Viermonatsplan realisiert

Auf einem hohen Niveau verläuft im regen Wettbewerb die Baggerführerbrigade um Viktor Roinbach aus dem Asbestgewinnungsbergwerk „Prigorodny“. Das Kollektiv ist als erstes im Betrieb zum einheitslosen Brigadenauftrag übergegangen, was ermöglicht hat, die Produktionseffektivität rapide zu steigern. Die Mitglieder des Spitzkollektivs haben auf ihrem Kalender bereits Mal des laufenden Jahres.

Woldemar DEIMLER Gebiet Kustanai



Fotos: Viktor Krieger

KURZ INFORMATIV

ALMA-ATA. In den Herden des Sowchos „Taskarasuki“ geht die Frühjahrslammlung der Schafe ihrem Abschluss entgegen. Die vorläufigen Ergebnisse sind erfreulich - man hat 110 Lämmer von je 100 Mutterschafen erhalten. Das sind bedeutend mehr als im Vorjahr.

Der Sowchos besitzt etwa 10 000 Schafe. Solche Meister haben wie T. Mamrajew, K. Nadybekow und T. Orkenoajew führen im Wettbewerb. Sie haben 120 und mehr Lämmer von je 100 Mutterschafen erzielt.

PAWLODAR. Die Ökonomen des Ferrolegerungswerks Jermak haben berechnet, daß im Vorjahr dank der Einführung der Verbesserungsvorschläge 408 000 Rubel Staatsgelder eingespart worden sind. Drei Viertel dieses Betrags haben die jungen Produktionsarbeiter des Betriebs beigetragen.

Zu den besten zählen die Verbesserungsvorschläge von W. Ischnumatschenko und A. Mersjakow, die das Schema der Stromversorgung der Pumpstationen umgestaltet und dadurch einen großen ökonomischen Effekt erzielt haben.

KUSTANAI. Im Sowchos „Wesseiopolka“ steht die Winterung vor Abschluss. Das Kollektiv hat seinen Quartalplan der Lieferung von tierischen Erzeugnissen vorfristig erfüllt. An die Abnahmestellen wurden 3953 Dezentonnen Milch und 1 000 Dezentonnen Fleisch geliefert.

Den größten Beitrag zum allgemeinen Erfolg haben die Melkerinnen Jekaterina Ussejewa, Rauine Schäfer und Alwine Iridid geleistet, die seit Jahresbeginn mehr als 900 Kilogramm Milch je Kuh erhalten haben.

DSHESKASGAN. Das Kollektiv der Snamieren Geologischen Forschungs Expedition geht dem 60. Gründungstag der UdSSR mit würdigen Taten entgegen. Vorrätig, am 25. März, meldete sie die Erfüllung des Quartalprogramms in allen technisch-ökonomischen Kennziffern.

Bei einem Plan von 3 580 Metern wurden zu diesem Datum 3 600 Meter Bohrungen niedergebracht. Dieser Erfolg ist das Ergebnis der gewissenhaften Arbeit der Bohrmeister G. Suworow, W. Zsjan, A. Chishnjakow, N. Iljina, P. Jermolajew.

Komsomolzen garantieren Qualität

Hochleistungen in der Steigerung der Produktionseffektivität erzielen die Komsomolzen- und Jugendbrigaden des Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerks zu Ehren des XIX. Unionskomsomolkongresses. Dutzende Kollektive haben sich vorgenommen, am Tag der Eröffnung des Komsomolforums die Einlösung ihrer erhöhten sozialistischen Verpflichtungen für die ersten fünf Monate des laufenden Jahres zu melden.

In der Komsomolzen- und Jugendbrigade um Wassili Darchanski herrscht gehobene Stimmung. Bei dem jüngsten Leistungsvergleich ist die Brigade auf den ersten Platz im sozialistischen Wettbewerb der Abschnittskollektive gerückt. Eine Ehre, die im Abschnitt für Metallbearbeitung jeder zu schätzen weiß.

Wo liegt der Schwerpunkt des Wettbewerbs? Mit dieser Frage wandte ich mich an den Komsomolgruppenleiter der Brigade Viktor Brumm.

„Seit Jahresbeginn wurde in unserem Betrieb die Bewegung um die höchstmögliche Steigerung der Produktionseffektivität an jedem Arbeitsplatz entfaltet, der sich alle Jugendkollektive anschlossen. Bekanntlich ist die Verbesserung der Arbeitsqualität ein effektives Mittel bei der Lösung solcher Aufgaben. Unsere Brigade steckte sich daher das Ziel, den Anteil der Erzeugnisse höchster Gütekategorie auf 59 Prozent zu bringen. Gegenwärtig wird zielstrebig an der Realisierung des Geplanten gearbeitet.“

Die Arbeit verläuft in mehreren Richtungen. Vor allem ringt man aber um die Vervollkommnung der Berufsmethoden. Und da wird nicht mit Zeit ge-

spart. Trotz der fast allabendlichen Überstunden sind die Brigademitglieder der Meinung, es sei eine gute Schule. Die Brigade hat einen konkreten Plan entwickelt, nach dem jeden Monat Prüfungen vor der technischen Kommission abgelegt werden: so bereichern die Komsomolzen fortwährend ihre Kenntnisse und Fertigkeiten. Gegenwärtig arbeiten 12 Brigademitglieder - rund die Hälfte des Kollektivs - nach der höchsten Lohngruppe. „Unsere Jungarbeiter stehen den besten Meistern in nichts nach“, sagt man im Abschnitt.

Die Brigade von Wassili Darchanski führt komplizierte Aufträge aus. Meistens sind es Dreh- und Fräsarbeiten. Die Arbeit duldet keine Nachlässigkeit, denn schon die geringsten Abweichungen von den Vorschriften können erste Folgen haben. Sachkundig bearbeitet Iwan Gribowski die Rohlinge; seine Tagessollenerfüllung beträgt meist 120 bis 125 Prozent. Mit viel Forschergeist geht neben ihm Saken Karimbajew an die Sache. Beide Jungen stehen schon mehrere Monate im Wettbewerb. Keiner will nachgeben, wenn die Arbeit auch die Aufbietung all ihrer Kräfte erfordert. Besonders wichtig dabei ist, daß die Qualität stets auf hohem Niveau bleibt.

Nur noch wenige Tage bleiben der Brigade bis zum Abschluß ihres Viermonatsprogramms 1982. Gleich allen anderen Kollektiven ringen die Komsomolzen aus der Brigade W. Darchanski um das ehrenvolle Recht, den Rapport an den XIX. Komsomolkongreß des Landes unterzeichnen zu dürfen.

Heinrich WOLLINGER Alma-Ata

Internationales Panorama

London

Vermittler oder Verbündeter?

USA-Außenminister Alexander Haig ist in London eingetroffen. Sein Besuch ist unmittelbar der Zuspitzung des britisch-argentinischen Konflikts um die Falkland-Inseln verbunden. Laut Pressemitteilungen wird Haig mit Premierministerin Margaret Thatcher und mit Außenminister Francis Pym zusammenzutreffen und mit ihnen die entstandene Situation erörtern.

Nach Meinung von Beobachtern in der britischen Hauptstadt rechnet London mit den „besonderen“ britisch-argentinischen Beziehungen und erwartet von seinem Oberseepartner Unterstützung. In ihrer Rede vor dem Parlament erklärte Thatcher, Haig komme nach London zur Erörterung der Falkland-Krise „als Freund und Verbündeter“ und nicht als ein Vermittler zwischen Großbritannien und Argentinien. Sie betonte, daß Großbritannien auf seiner Forderung nach der Evakuierung der argentinischen Truppen von den Falkland-Inseln „strikt bestehen“ wird.

Lissabon

Durch gemeinsame Anstrengungen

Der Frieden, über den heute wohl die allerernsteste Debatte in der Geschichte schweift, kann nur durch gemeinsame Anstrengungen bewahrt werden. Das hat auf einer Pressekonferenz in Lissabon der Vizepräsident des Weltfriedensrats, die bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens Portugals Costa Gomes erklärt.

Wie Costa Gomes weiter ausführte, wird die Kriegsgefahr beträchtlich zunehmen, wenn die Vereinigten Staaten weiterhin auf Stationierung der neuen nuklearen Pershing-2-Raketen und der Cruise Missiles auf dem europäischen Boden bestehen werden. Diese Waffen, die auf dem Territorium von westeuropäischen Staaten bis Ende des nächsten Jahres stationiert werden soll, ist für offensive Zwecke bestimmt. Das Auftreten dieser Waffen in Europa würde nach Auffassung von Costa

Gomes die militärisch-strategische Lage in der Welt ernsthaft verändern. Falls die Entscheidung über die Stationierung der Raketen infolge von Verhandlungen und auf der Grundlage einer strikten Beachtung der Interessen der gegenseitigen Sicherheit nicht rückgängig gemacht wird, dann wird das Fundament des Gebäudes der Sicherheit und der Zusammenarbeit in Europa zerstört, das viele Jahre lang aufgebaut wurde.

Der Vizepräsident des Weltfriedensrats sagte weiter: „In unserem nuklearen Zeitalter geht die Hauptgefahr eines Krieges vom amerikanischen Imperialismus aus, der versucht, militärische Überlegenheit zu erlangen und die Gefahr eines nuklearen Krieges zur Verwirklichung seiner aggressiven Pläne zu benutzen. Die Pläne für Stationierung neuer amerikanischer nuklearer Mittelstreckensysteme in Europa, die Versuche, die These von der Möglichkeit eines „begrenzten“ nuklearen Konflikts durchzusetzen und die Entscheidung der Reagan-Administration, die Neutronenwaffe zu produzieren, sind meiner Auffassung nach Glieder ein und derselben Kette.“

Costa Gomes schätzte die jüngsten Initiativen der Sowjetunion, so die Entscheidung positiv ein, einseitig ein Moratorium für die Stationierung nuklearer Mittelstreckensysteme im europäischen Teil der UdSSR einzuführen. Er sagte: „Ich glaube, daß diese Initiative mit allem ihr gebührenden Ernst behandelt werden muß. Durch ein Wettrüsten, für das heute geradezu astronomische Beträge ausgegeben werden, kann keine Abrüstung erreicht werden. Das von L. I. Breschnew aber vorgeschlagene Moratorium könnte als dauerhafte Grundlage für das „Einfrühen“ des derzeitigen Stands der Rüstungen und für konstruktive Abrüstungsverhandlungen dienen.“

Genf

Abrüstung äußerst wichtig

UNO-Generalsekretär Perez de Cuellar hat erklärt, daß die Abrüstung „eine der außerordentlich wichtigen Fragen“ der Gegenwart ist. Auf einer Pressekonferenz im Genfer Palast der Nationen betonte er, an der Abrüstung seien die Länder aller

Kontinente, darunter auch die Entwicklungsstaaten interessiert, die „große Summen auf die Anschaffung von Waffen ausgeben, statt sie zur Lösung ihrer akuten sozialökonomischen Probleme zu verwenden.“ Perez de Cuellar wies auf den engen Zusammenhang zwischen dem Abrüstungsproblem, der Festigung des Friedens und dem Entwicklungsprozeß hin. Der UNO-Generalsekretär unterstrich die Bedeutung der bevorstehenden zweiten Abrüstungs-Sondertagung der UNO-Vollversammlung und erklärte, sie solle den Auftakt für eine reale Lösung der Abrüstungsprobleme geben.

Perez de Cuellar sprach die Hoffnung aus, daß auf der bevorstehenden Tagung eine Art Abrüstungsprogramm ausgearbeitet und eine reale Abrüstungspolitik eingeleitet wird.

Er ging ferner auf eine Reihe anderer Fragen der gegenwärtigen internationalen Lage ein. Perez de Cuellar würdigte unter anderem die Unausführbarkeit einer Entscheidung über die Gewährung der Freiheit und Unabhängigkeit an das Volk von Namibia. Man müsse alles tun, damit das Volk von Namibia Unabhängigkeit erlangt.

Mexiko-Stadt

„Green Barretts“ wieder im Einsatz

Dutzende Angehörige der „Green Barretts“ der USA-Streitkräfte nehmen an Kampfhandlungen gegen die Aufständischen in El Salvador teil. Mit dieser entlarvenden Erklärung ist der ehemalige CIA-Agent Scott Barnett aufgetreten.

In einem in Mexiko von der Nachrichtenagentur Salpres veröffentlichten Interview sagte Barnett, der selbst als Soldat der „Green Barretts“ an der imperialistischen USA-Aggression in Vietnam teilgenommen hat und sich später als CIA-Agent in Laos betätigte, daß seine ehemaligen Kollegen in Partisanenkampfoperationen vom Typ „Entdecken und vernichten“ eingesetzt werden. Sie hätten sich in mehrere Gruppen verteilt und operieren von geheimen Stützpunkten aus, deren Lage nur der Leitung des CIA-Apparats in El Salvador und einigen hochgestellten Offizieren der salvadorianischen Armee bekannt sei.

Von der CIA werden sie als Söldner bezeichnet, und keiner würde Verantwortung für ihren Tod übernehmen; denn dem Außenministerium „sei nichts bekannt“ über ihre Anwesenheit in El Salvador, führte Barnett weiter aus. Er warf der CIA vor, diese lie-

tere Tonnen von verschiedenen Waffen an die Junta - zusätzlich zu den Mengen, die im Regierungsprogramm der Militärhilfe an El Salvador vorgesehen sind. Dabei umgehe sie den USA-Kongreß. In den letzten zwei Monaten flogen die von der CIA bei der kostarikanischen Fluggesellschaft gecharterten Flugzeuge alle 15 Tage aus Los Angeles ab, um der Junta Kriegsgut zu liefern, sagte er.

Die Enthüllungen Barnets werfen neues Licht auf das Treiben der USA-„Berater“ in El Salvador. Demzufolge befassten sie sich nicht nur mit der Planung der Operation der Junta und der Leitung deren Ausführung, befahligen nicht nur die salvadorianischen Straikommandos und vermittelten ihnen ihre Henker-Erfahrungen, sondern führen selbst Aufklärungs- und Diversionenaktionen aus. Dabei hat Washington behauptet, den Amerikanern in El Salvador sei sogar „das Waffentragen untersagt“.

Die Zänkerel zwischen den reaktionären Politikern, den Anwärtern auf die Macht, dauert in der Hauptstadt El Salvadors an. Dem USA-Botschafter Hinton ist es noch nicht gelungen, die Vertreter der ultrarechten Parteien zu bewegen, sich gemeinsam mit den Christdemokraten an einer Kommission zu beteiligen, die über die Zusammensetzung der künftigen Regierung der „nationalen Einheit“ zu verhandeln. Die Anhänger des für Washington unerwünschten hartgesotenen Faschisten D'Aubuisson wollen nicht, daß der „Schlapper“ Christdemokrat Duarte, der „Präsident“ der jetzigen Junta, wieder an die Macht kommt.

Kabul

In die Heimat zurückgekehrt

Weitere 15 afghanische Familien sind zu ihren Heimstätten in der Provinz Kunduz zurückgekehrt. Sie hatten ihre Heimat unter dem Einfluß der verlogenen Propaganda der Feinde der Aprilrevolution verlassen.

Die Afghanen, die in die Fremde gingen, leiden Not, Hunger und Krankheiten. Davon berichteten die afghanischen Familien, die vor kurzem in die afghanische Provinz Paktia zurückgekehrt waren.

Wie die Nachrichtenagentur Bakhtar berichtete, sind in diese Provinz allein in den letzten Tagen 25 Familien zurückgekehrt. Für sie wurden hier alle Bedingungen für ein Leben in Frieden geschaffen.

Wettbewerb: Erfahrungen und Probleme

Projektierte Kapazität übertroffen

67 556 000 Tonnen Steinkohle haben die Baggerführerbrigaden der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“ im ersten Jahr des neuen Planjahres...

Einleitend einige Ermittlungen: Rund 25 Prozent der in den Tagebauen des Landes gewonnenen Steinkohle entfallen auf Ekibastus.

Der Zuwachs der Kohleproduktion im Jahre 1981 betrug in der Produktionsvereinigung „Ekibastusugol“ 8 Millionen Tonnen.

Die Monatsleistung jedes Ekibastuser Kumpels macht 1 000 Tonnen Kohle aus.

Das sind fürwahr beeindruckende Zahlen. Doch im Betrieb hat man sich an sie längst gewöhnt.

Urtelend einige Ermittlungen: Rund 25 Prozent der in den Tagebauen des Landes gewonnenen Steinkohle entfallen auf Ekibastus.

Das sind fürwahr beeindruckende Zahlen. Doch im Betrieb hat man sich an sie längst gewöhnt.

Urtelend einige Ermittlungen: Rund 25 Prozent der in den Tagebauen des Landes gewonnenen Steinkohle entfallen auf Ekibastus.

Das sind fürwahr beeindruckende Zahlen. Doch im Betrieb hat man sich an sie längst gewöhnt.

Urtelend einige Ermittlungen: Rund 25 Prozent der in den Tagebauen des Landes gewonnenen Steinkohle entfallen auf Ekibastus.

Das sind fürwahr beeindruckende Zahlen. Doch im Betrieb hat man sich an sie längst gewöhnt.

Urtelend einige Ermittlungen: Rund 25 Prozent der in den Tagebauen des Landes gewonnenen Steinkohle entfallen auf Ekibastus.

Das sind fürwahr beeindruckende Zahlen. Doch im Betrieb hat man sich an sie längst gewöhnt.

Urtelend einige Ermittlungen: Rund 25 Prozent der in den Tagebauen des Landes gewonnenen Steinkohle entfallen auf Ekibastus.

Das sind fürwahr beeindruckende Zahlen. Doch im Betrieb hat man sich an sie längst gewöhnt.

Urtelend einige Ermittlungen: Rund 25 Prozent der in den Tagebauen des Landes gewonnenen Steinkohle entfallen auf Ekibastus.

Das sind fürwahr beeindruckende Zahlen. Doch im Betrieb hat man sich an sie längst gewöhnt.

Urtelend einige Ermittlungen: Rund 25 Prozent der in den Tagebauen des Landes gewonnenen Steinkohle entfallen auf Ekibastus.

Aggregate verantwortlich. Und das hat seinen Effekt.

Harry MOSER, Träger des Leninordens und des Ordens des Roten Arbeiters, Baggerführerbrigadier im Tagebau „Bogatyry“.

„In der letzten Zeit hat die Bewegung um die volle Meisterrung der projektierten Kapazitäten der Kohlegewinnungskomplexe neue Züge gewonnen.

Während wir früher nur um die volle Auslastung der Maschinen gerungen haben, wird heute um den richtigen Einsatz der Aggregate gewetteifert.

Ein Schaufelradbagger leistet gewöhnlich täglich acht bis zehn Stunden im Einsatz, dabei beträgt sein Leerlaufbetrieb oft drei bis vier Stunden.

Der Komplex führt auch neben-sächliche Arbeiten aus (Abraum, Verladen usw.).

Unsere Brigade stellt sich das Ziel, den Leerlauf des Baggers zu vermeiden und somit den Nutzungsgrad des Komplexes um 23 bis 25 Prozent zu steigern.

Als sehr effektiv erweisen sich in dieser Hinsicht die Gegenpläne, die in den Brigaden entwickelt werden und dann als die Grundlage für die Jahresplanung dienen.

Wir und die mit uns kooperierenden Brigaden der Abraumarbeiter verfahren so schon mehrere Jahre.

Im Plan steht konkret: Dieses Kollektiv hat das und das zu tun, und jenes hat andere Aufträge auszuführen.

Somit gehen wir unseren konkreten Pflichten nach und setzen den Bagger nur gemäß seiner Bestimmung ein.

In den 12 Jahren haben wir mit unserem Bagger „SRs(k)“ über 32 Millionen Tonnen Kohle gewonnen, darunter anderthalb Millionen über den Plan hinaus.

Die Jahresleistung des Komplexes auf 5 Millionen Tonnen zu bringen — so lautet unser heutiges Programm.

Jeder Baggerführer hält es für seine Pflicht, zur Realisierung dieser Aufgabe einen möglichst größeren Beitrag zu leisten.

Auf dieser Grundlage hat sich in unserer Brigade die Neuererbewegung etabliert.

Auf Initiative unserer Neuerer und Rationalisatoren ist an unserem Bagger das Schaufelrad gegen ein leistungsstärkeres ausgewechselt worden.

Die praktische Ausführung der Idee ist im Maschinenbauwerk von Nowokramatorsk erfolgt, wobei unsere Ingenieure aktiv mitgeholfen haben.

Jetzt verbraucht der umgebaute Bagger 14 Prozent weniger Kraftstrom, und seine Leistung ist erheblich gestiegen.

Das wären nur einige Notizen zum Thema „Wettbewerb um die bessere Nutzung der Kohlegewinnungskomplexe in der Vereinigung „Ekibastusugol“.

„Steigerung der Produktionseffektivität auf der Grundlage der vollen Meisterrung der Kapazitäten sehr ernst genommen wird.

Berets in diesem Planjahr fünf wollen die Brigaden der Vereinigung die Jahreskohlegewinnung auf 80 Millionen Tonnen bringen.

UBER DEM KOPF — die leuchtenden Sterne, unter den Füßen — der knirschende Schnee, Peter Jost schreitet die Straße entlang, in Filzstiefeln und Pelz.

Winter ist eben Winter, obwohl er ungewöhnlich warm ist — gegen Tagesmitte steigt die Temperatur bis auf Null, am frühen Morgen aber knieft der Frost die Ohren.

Sein erster „Besuch“ gilt der Tierfarm, den Milchkuhen in den vier Ställen. In der Ferne tuckert ein Motor.

„Also arbeitet der Futtermittelabschnitt“, denkt Jost und beschnieut die Schritte. Er ist immer noch ungeduldig, zu sehen, wie die neue Hacksemaschine, die die Abteilung Nr. 1 des Sowchos von der „Haiselchostechnika“ aus Agadyr bekommen hat.

Als Peter Jost, der Brigadier der Feldbaubrigade des Sowchos „Koktenkolski“, Gebiet Dsheskasgan, vor einem Jahr zum Leiter der ersten Abteilung befördert wurde, machte er sich sofort an die Tierfarmen.

Das ist die wichtigste Kettenglied bei der Lösung der vom jüngsten Parteitag gestellten Aufgabe — des Lebensmittelpogramms.

Für ihn bedeutet dieses Programm seine tägliche Arbeit von sechs Uhr morgens bis spät am Abend, ihn frage ihn, ob er als Abteilungsleiter denn nötig habe, so früh aus den Federn zu steigen.

„Ich bin's gewöhnt“, erwidert Jost im Ernst, „ich könnte sowieso nicht zu Hause bleiben.“

Jost nennt sein Verhalten zur Arbeit einfach Gewohnheit und macht keine großen Worte daraus.

Seine Kollegen nennen es aber Gewissenhaftigkeit. Und wenn Jost anfängt, sich an seine Arbeit im Sowchos zu erinnern, Jahr für Jahr, kommt man von selbst zum Schluss: Das ist keine einfache Gewohnheit, das ist eine Einstellung zum Leben, die Einstellung eines Kommunisten.

Der Sowchos ist ein Getreide- und Viehwirtschaftsbetrieb. Er liefert an den Staat Getreide, Fleisch und Milch. Er liegt in ei-

ner klimatisch ungünstigen Zone — hier beginnt die Halbwüste Betpak-Dala mit ihren Lehmböden und spärlichen Niederschlägen.

Der geplante Ertrag der Felder — beträgt etwas mehr als sieben Dezitonnen je Hektar.

Es sei bemerkt, daß der Sowchos nur im vergangenen, äußerst ungünstigen Jahr diese Mindestgrenze um ein Haar nicht erreichte, sonst aber sind die Erträge bedeutend höher.

1972 erzielte Josta Brigade doppelt so viel, wofür er mit dem Orden des Roten Arbeiters ausgezeichnet wurde.

Als das Best der 8. Planjahrunterschied gezogen wurde, stellte es sich heraus, daß die von Jost geleitete Brigade eine große Menge Treibstoff, Schmieröl und Mittel für die Reparatur der Technik eingespart hatte.

Das ist die Politik der Sparsamkeit in Aktion. Ein Mechanisator versteht gut, was das bedeutet. Das bedeutet, vor und nach jedem Einsatz den Traktor oder die Kombi abklopfen, abtauen, abhören, ölen, Schrauben anziehen, die Technik richtig belasten, mit einem Wort, bewußt, von den Positionen der Staatsinteressen zu handeln.

Für die Leistungen der Brigade im 9. Planjahr fünf wurde Jost mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Ein Vierteljahrhundert trennt Peter Jost von jenem Tag, da er sich zum erstenmal auf den Traktor setzte.

Seine ganze Tätigkeit als Mechanisator, Brigadiergehilfe und Brigadier der Feldbaubrigade, seine siebenjährige Tätigkeit als Sekretär der Partielorganisation der Abteilung war für ihn eine ausgezeichnete Schule für den Posten, den er schließlich über ein Jahr bekleidet.

Seine Lebenseinstellung

ZK der KPdSU unterstrichen. Auf diesem Gebiet gibt es in unserem Agrarbetrieb noch viel zu tun.

In der Feldbaubrigade ist es eigentlich leichter. Dort ist alles klar: du läßt den Traktor an und pflügst. Alle Arbeitsvorgänge sind mechanisiert.

Arbeitskräfte sind zur Genüge vorhanden. Es gibt technische Berufsschulen und Lehrgänge, wo der Nachwuchs ausgebildet wird.

Selbst das Entlohnungssystem der Mechanisatoren ist vollkommener ausgearbeitet als in der Tierzucht.

In der Tierzucht gibt es viele Probleme, die wir zu lösen haben, um den Aufgaben gerecht zu werden.

Sofort am Anfang seiner Tätigkeit als Abteilungsleiter nahm Jost die Tierfarmen in seine besondere Obhut.

Die Stallungen entsprechen noch nicht überall den modernen Anforderungen, es gibt immer noch zu viel manuelle Arbeit, was die Kaderfluktuation nach sich zieht.

Wir verlassen die Farm, und Jost lenkt die Schritte in die Reparaturwerkstatt.

Hinter dem Hügel im Westen wird der Himmel rot, auf der Straße wird es lebhafter.

Die Art und Weise, wie Jost grüßt und begrüßt wird, ist für mich auschließend.

Man grüßt sich wie alte Bekannte, man wechselt einige Worte, wenn nötig, wenn nicht, geht man ruhig seiner Wege.

Jost macht nicht den aufmerksamen teilnahmsvollen Leiter, der auf seine Untergeordneten einen guten Eindruck machen will.

Er kennt die Belange eines jeden, er kennt seine Dorfgenossen, und diese kennen ihn.

„Bei uns ist die Erziehung, die Kaderausbildung ein natürlicher Prozeß, der organisch mit der Produktion verbunden ist.“

Ich erinnere mich an einen Fall, da ein junger Mechanisator mit seinem Grasmäher über das Feld sauste, wobei der Schneideapparat nicht funktionierte.

Die ganze Maschine mit Gras verstopft war. Der Junge hielt an, und sofort kam man ihm zu Hilfe.

„Heute ist er ein ausgezeichnete Mechanisator. Wladimir Gorbatschow, Wassili Dechanow... eigentlich müßte ich alle jüngeren Mechanisatoren nennen, die die Schule meiner Brigade genossen haben.“

Dort ist die wahre Erziehung und Kaderausbildung nach Pflicht und Gewissen. Wir sind eben eine Gemeinschaft, ein gesundes arbeitsfähiges Kollektiv.“

Die Sonne versinkt viel zu früh hinter dem Hügel. Heute hatte Jost nicht mal Zeit, zu den Schneepflügern zu fahren.

„Hat's net spädr komme kenne, gebot dir gar kaa Ruh net“, brummt die Frau Emilia, stellt aber nützig das übrige selber, was erbeten heißt.

Sie hat zehn Kinder geboren und zu tüchtigen Menschen erzogen, und alle, außer Lilli, die mit ihrem Mann nach Balchasch übersiedelt ist, wohnen und arbeiten im Sowchos.

Nur die kleinste, Anni, geht noch in die 8. Klasse. Emilia war Melkerin und Kälberwärterin, sie kennt die Arbeit auf der Farm ausgezeichnet, und wenn Peter ein knappes Wort über die Farm fallen läßt, weiß sie sofort, worum es sich handelt.

„Ruhe werde ich mir geben“, erwidert Peter, „wenn die Maria Hoffmann, die Gulja Umbenshanowa, die Natalia und Ella Burbach — du kennst sie doch alle — es leichter haben werden als du es hattest.“

Dazu muß man die schwere manuelle Arbeit — das Futterschleppen — völlig mechanisieren, dann wird ich vielleicht ein paar Nächte länger schlafen.“

Wohl kaum. Nach der Erfüllung dieser von der Sowchosleitung, der Partielorganisation gestellten Aufgabe wird es andere, noch wichtigere geben, und der Kommunist Peter Jost ist nicht der Mensch, der sie an sich vorbeiziehen läßt.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“

Organisiert begonnen

In ganz Kasachstan weitet sich die Vorbereitung der Wahlen zu örtlichen Sowjets der Volksdeputierten. Allerorts sind Wahlkommissionen aus Spitzenreitern der Produktion, Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolaktivisten gebildet worden.

Die Agitationsarbeit haben auch die Agitationsklubs und -punkte entfaltet.

Das Kollektiv der Raffinerie des Ust-Kamenogorsker Blei- und Zinkkombinats erwies dem Schmelzer Sanybal Schamuratow eine hohe Ehre, indem es ihn

zur Gebietswahlkommission delegierte und ihm die Leitung der Vorbereitungskampagne zu den Wahlen in den Gebietssowjet der Volksdeputierten übertrug.

Schamuratow erfreut sich unter seinen Kollegen eines guten Rufes: Initiator vieler wertvoller Vorhaben, Veteran der Produktion, behauptet er auch heute Spitzenpositionen im Betriebswettbewerb.

Eine würdige Kandidatur für die Gebietswahlkommission hat auch das Kollektiv des Sowchos „Kanonerski“, Gebiet Sempalinsk, vorgeschlagen.

Es ist der beste Mechanisator des Betriebs Heinrich Heimbüchner.

In diesen Tagen geht die Gründung der Kommissionen für die Wahlen in die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten zu Ende.

die konsequente und zielgerichtete Kontrolle eine sehr große Rolle in der Verkürzung der Termine der Einführungen neuer Technologien in die Produktion spielt.

Ein gutes Vorbild dabei liefern die Volkskontrollure des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbal.

Sie achten nicht nur auf die Befolgung der Termine der Einführung der fortschrittlichen Erfahrungen, sondern gehören auch selbst zu deren Initiatoren und Ausführern.

Wichtiges Anliegen der Volkskontrollure ist die Qualität der Erzeugnisse. In manchen Betrieben bleibt diese auch heute noch gering.

Besonders oft werden die Sportartikel, Lederschuhe, Textilien, Möbel und manche Süßwaren beanstandet.

Damit darf man sich nicht abfinden. „Der Kampf um hochwertige Erzeugnisse, Genossen, ist keine vorübergehende Kampagne“, sagte D. A. Kunajew auf dem XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans.

„Sondern die Generallinie des Planjahr fünf, und niemand hat das Recht, ihr zu widerzuhandeln.“

Wir haben eine umfangreiche Arbeit auf dem Gebiet der Erzeugung der Bedarfsartikel durchzuführen. In dieser Richtung arbeiten unsere Volkskontrollure noch ungenügend.

Eine Reihe von Branchen und Betrieben nutzen die vorhandenen Kapazitäten, die materiellen und

Arbeitsressourcen nicht vollständig aus, sie untergraben die Erfüllung ihrer Pläne in der Produktion und der Lieferung von verschiedenen Bedarfsartikeln an die Handelsorganisationen in entsprechender Auswahl und Qualität.

Nehmen wir zum Beispiel den Forstwirtschaftsbetrieb Arakara. Wenn wir die Sache im großen und ganzen betrachten, so stellt es sich heraus, daß dieser Betrieb die Auflagen in der Erzeugung der sortimentsgerechten Waren sogar überbietet.

Die Auflagen in der Herstellung von Wäscheklammern erfüllt er aber nur teilweise.

Der Forstwirtschaftsbetrieb Bassaman untergrub völlig den Plan in der Fertigung von Kinderspielzeug und Rückständen in der Planerfüllung.

Das sind durchaus keine Kleinigkeiten, die Bevölkerung braucht diese Dinge.

Man darf diese Mängel nicht übersehen. Jedes Komitee, jede Gruppe muß den Partielorganisationen aktiv Beistand im Kampf um die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, um die Gewährleistung der rhythmischen Arbeit in jedem Betrieb leisten.

Die tägliche Kontrolle fehlt auch in den Bauorganisationen, obwohl es hier viele ernste Mängel und Unterlassungen gibt.

Fünf von dreizehn Trübs haben die Auflagen des zehnten Plan-

jahr fünf nicht erfüllt. An manchen Baustellen ist die technologische und Arbeitsdisziplin niedrig.

Die Errichtung der wichtigsten Bauobjekte wird oft in die Länge gezogen, nicht selten werden sie in schlechter Qualität übergeben.

Das Gebietskomitee der Volkskontrolle erörterte die Frage der überhöhten Berichterstattungen über die Planerfüllung, der Verstöße gegen die Staatsdisziplin in der Mechanisator-Kolonie Nr. 2 des Trübs „Kaswjastroj 2“, deren Leiter L. Penkin ist.

Das Gebietskomitee zog die Schuldigen zur Verantwortung, aber in diesem Bereich gibt es auch eine Gruppe der Volkskontrolle, und wenn sie aktiv gewirkt hätte, so hätte es solche Fälle zweifellos nicht gegeben.



In guter Stimmung schließt der Oberschäfer Myrnbai Berdenow (im Bild) aus dem Sowchos „Algabas“, Gebiet Dsheskasgan, die Tierwinterrang ab. Für herausragende Leistungen wurde ihm vor kurzem der Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen.

Der erfahrene Schäfer strebt ein stabiles Wachstum der Tierleistungen in seiner Herde an: Alljährlich erzielt er 130 bis 140 Lämmer von je hundert Mutter-schafen.

Adolf KRIEGERT

Foto: KasTAG

Es geht um mehr und billigere Milch

Binnen der letzten Jahre wurden für die weitere Entwicklung der Landwirtschaft Kasachstans, darunter auch der Milchviehzucht, viele Mittel bewilligt.

Zu Beginn des vorigen Planjahres funktionierten hier 68 Milchkomplexe. Darin werden 3 Prozent sämtlicher Kühe der Kolchose und Sowchose der Republik gehalten.

Große Aufmerksamkeit wird der Industrialisierung der Milchviehzucht im Gebiet Ostkasachstan geschenkt.

Im Zeitraum 1970 bis 1980 wurden hier 8 Typenkomplexe gebaut, in denen die Viehzucht nach fortschrittlicher Technologie betrieben wird.

Ende des neunten Planjahr fünf war im Sowchos „Ulbinski“ ein Komplex für 2 300 Kühe errichtet worden.

Hier werden buntschwarze Rasserländer gehalten, die in den Gebieten Moskau, Irkutsk und Krasnojarsk gekauft wurden.

In fünf Jahren hat sich der Landwirtschaftsbetrieb in eine Herdbuchwirtschaft verwandelt. Im zehnten Planjahr fünf ist die Milchproduktion auf das 1,8fache gestiegen.

Starke Verwertung finden unter den Viehzüchtern die Erfahrungen des Kollektivs des Kolchos „Pobeda“, Gebiet Tschimkent.

Hier wurde das Fließ-Abteilungssystem der Tierhaltung eingeführt, was nach der Meinung der Spezialisten, die Milcherträge von Jahr zu Jahr steigern läßt.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß man hier von 100 Kühen 99 Kälber erhält und die ganze Milch nur erster Sorte abgibt.

In diesem Komplex werden die materiellen und moralischen Stimul gekonnt angewandt. So zum Beispiel erhalten die Viehpfleger aus der Abteilung für Vorbereitung der Kühe zur Kalbung Zuschlagelder für jedes Kilo überplanmäßiger Milch.

Sowie dafür, daß sie die Tiere in gesunder und in gutem Futterzustand an die nächste Abteilung übergeben. Den Technikern für künstliche Besamung werden, wenn sie von 100 Kühen 100 Kälber erzielen, außer dem Zuschlageld PKWs in erster Reihe verkauft.

In den Abteilungen des Komplexes sind alle Arbeitsprozesse mechanisiert und zum Teil automatisiert.

Dadurch konnten die Qualität der Arbeit und die Arbeitsproduktivität erhöht werden.

Die Melkerträge pro Kuh sind höher als die geplanten. Ständig sorgt man hier auch für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Tierzüchter.

Es gibt eine gut eingerichtete Rote Ecke, ein Erholungszimmer und eine Kantine.

Die Spezialisten des Kolchos bemühen sich, auch die Selbstkosten der Milch zu verringern.

Das erzielen sie durch die Festigung der Futterbasis.

Hier wurde besonders, daß es sehr wichtig ist, die Zuchtart und die Reproduktion der Herden grundsätzlich zu verbessern, den Anteil und die Menge des Muttertierbestands zu vergrößern, die Güstheit zu besetzen und den Zuwachs zu erhöhen.

Diesem Hinweis sollten die Kollektive der Milchkomplexe als ein Programm für ihre weitere Tätigkeit auffassen, denn es lassen sich nur auf diesem Kurs die Tierleistungen mit jedem Jahr steigern.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Schwerwiegende Kleinigkeiten

Formalismus und Verschwendung. Die Organe der Volkskontrolle achten viel auf die Einführung der modernen Maschinen und Anlagen in die Produktion, die die Arbeitsvorgänge komplex mechanisieren, die Werkstätten von der kraft- und zeitraubenden Arbeit freisetzen.

Besondere Beachtung schenken die Volkskontrollure der Einführung der fortschrittlichen Arbeitsorganisation wie des Brigadenauftrags und der weiteren Vervollkommnung der Normung.

Unsere Volkspatrouillen kämpfen für eine rationelle Nutzung der Arbeits- und Produktionsdisziplin.

Jedoch ist die Arbeitsorganisation in manchen Industriebetrieben nicht auf dem gebührenden Niveau, es erfordert, neue Technologien und fortschrittliche Erfahrungen in die Produktion einzuführen.

Es gibt noch viele Stillstände und Arbeitsummeilen. Manche Stadt- und Rayonkontrollure sowie Gruppen der Volkskontrolle halten sich fern von der Lösung dieser Probleme.

Diese Fragen werden zum Beispiel im Kustanajer und Dshetysgarer Stadtkomitees für Volkskontrolle sehr selten erörtert.

Keine gebührende Aufmerksamkeit schenken diesem Problem die Rayonkomitees für Volkskontrolle von Borowskoje, Karassu und Komsomol. Die Erfahrungen lehren, daß

die konsequente und zielgerichtete Kontrolle eine sehr große Rolle in der Verkürzung der Termine der Einführungen neuer Technologien in die Produktion spielt.

Ein gutes Vorbild dabei liefern die Volkskontrollure des Bergbau- und Aufbereitungskombinats Sokolowka-Sarbal.

Sie achten nicht nur auf die Befolgung der Termine der Einführung der fortschrittlichen Erfahrungen, sondern gehören auch selbst zu deren Initiatoren und Ausführern.

Wichtiges Anliegen der Volkskontrollure ist die Qualität der Erzeugnisse. In manchen Betrieben bleibt diese auch heute noch gering.

Besonders oft werden die Sportartikel, Lederschuhe, Textilien, Möbel und manche Süßwaren beanstandet.

Damit darf man sich nicht abfinden. „Der Kampf um hochwertige Erzeugnisse, Genossen, ist keine vorübergehende Kampagne“, sagte D. A. Kunajew auf dem XV. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans.

„Sondern die Generallinie des Planjahr fünf, und niemand hat das Recht, ihr zu widerzuhandeln.“

Wir haben eine umfangreiche Arbeit auf dem Gebiet der Erzeugung der Bedarfsartikel durchzuführen. In dieser Richtung arbeiten unsere Volkskontrollure noch ungenügend.

Eine Reihe von Branchen und Betrieben nutzen die vorhandenen Kapazitäten, die materiellen und

Arbeitsressourcen nicht vollständig aus, sie untergraben die Erfüllung ihrer Pläne in der Produktion und der Lieferung von verschiedenen Bedarfsartikeln an die Handelsorganisationen in entsprechender Auswahl und Qualität.

Nehmen wir zum Beispiel den Forstwirtschaftsbetrieb Arakara. Wenn wir die Sache im großen und ganzen betrachten, so stellt es sich heraus, daß dieser Betrieb die Auflagen in der Erzeugung der sortimentsgerechten Waren sogar überbietet.

Die Auflagen in der Herstellung von Wäscheklammern erfüllt er aber nur teilweise.

Der Forstwirtschaftsbetrieb Bassaman untergrub völlig den Plan in der Fertigung von Kinderspielzeug und Rückständen in der Planerfüllung.

Das sind durchaus keine Kleinigkeiten, die Bevölkerung braucht diese Dinge.

Man darf diese Mängel nicht übersehen. Jedes Komitee, jede Gruppe muß den Partielorganisationen aktiv Beistand im Kampf um die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse, um die Gewährleistung der rhythmischen Arbeit in jedem Betrieb leisten.

Die tägliche Kontrolle fehlt auch in den Bauorganisationen, obwohl es hier viele ernste Mängel und Unterlassungen gibt.

Fünf von dreizehn Trübs haben die Auflagen des zehnten Plan-

jahr fünf nicht erfüllt. An manchen Baustellen ist die technologische und Arbeitsdisziplin niedrig.

Die Errichtung der wichtigsten Bauobjekte wird oft in die Länge gezogen, nicht selten werden sie in schlechter Qualität übergeben.

Das Gebietskomitee der Volkskontrolle erörterte die Frage der überhöhten Berichterstattungen über die Planerfüllung, der Verstöße gegen die Staatsdisziplin in der Mechanisator-Kolonie Nr. 2 des Trübs „Kaswjastroj 2“, deren Leiter L. Penkin ist.

Das Gebietskomitee zog die Schuldigen zur Verantwortung, aber in diesem Bereich gibt es auch eine Gruppe der Volkskontrolle, und wenn sie aktiv gewirkt hätte, so hätte es solche Fälle zweifellos nicht gegeben.

In den Abteilungen des Komplexes sind alle Arbeitsprozesse mechanisiert und zum Teil automatisiert.

Dadurch konnten die Qualität der Arbeit und die Arbeitsproduktivität erhöht werden.

Die Melkerträge pro Kuh sind höher als die geplanten. Ständig sorgt man hier auch für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Tierzüchter.

Es gibt eine gut eingerichtete Rote Ecke, ein Erholungszimmer und eine Kantine.

Die Spezialisten des Kolchos bemühen sich, auch die Selbstkosten der Milch zu verringern.

Das erzielen sie durch die Festigung der Futterbasis.

Hier wurde besonders, daß es sehr wichtig ist, die Zuchtart und die Reproduktion der Herden grundsätzlich zu verbessern, den Anteil und die Menge des Muttertierbestands zu vergrößern, die Güstheit zu besetzen und den Zuwachs zu erhöhen.

Diesem Hinweis sollten die Kollektive der Milchkomplexe als ein Programm für ihre weitere Tätigkeit auffassen, denn es lassen sich nur auf diesem Kurs die Tierleistungen mit jedem Jahr steigern.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

LITERATUR



Neue Verse von Rosa PFLUG

Unser Lied

Das Lied, das wir singen,
besteht nicht aus Worten —
aus Arbeitsklängen besteht unser Lied.
Durch Nebel und Stürme
sehen wir die Ferne —
uns ruft ein erhabenes Ziel.
Niemand erlöschend
am Himmel die Sterne,
niemals die Sonne verglüht.
Wir unterstützen die Friedenskräfte
und gehen im Kampfe voraus.
Freiheit den Völkern,
Gleichheit für alle —
und jedem ein friedliches Haus!
Das Schicksal der Welt
liegt in unseren Händen.
Wir selbst sind das Glückes Schmied,
Das Lied, das wir singen,
besteht nicht aus Worten —
aus Arbeitstönen besteht unser Lied.

unerwartet mich verrätet,
wenn ich kleinmütig verzage
und die Schwermut mich bedrückt —
dann schenkt dein Rubinestern
mir die Kraft zum Weiterleben,
meine Heimat.

Die Fichte

Aus einem tiefen Mienentrichter,
dem Überbleibsel jenes Krieges,
wächst abgesondert eine Fichte
als Sinnbild des erkämpften Sieges.

Sie will sich mit der Welt verbinden
und strebsam mit der Sonne messen.
Sie will, daß alle Menschenkinder
des Krieges Schreckensspur vergessen,

daß friedlich starten die Raketen
und Tulpen blühen auf den Matten,
daß unsren blauen Erdplaneten
nie Kriegsgeschehen überschaffen.

Dein Rubinestern

In Augenblicken,
wenn mein Schiffelein
hilflos auf den Wellen schaukelt,
wenn im Andrang der Verwirrung
jeder Hoffnungsstrahl erlischt —
dann zeigt dein Rubinestern
mir den Weg zum Rettungshafen,
meine Heimat.

In Augenblicken,
wenn ich wortlos
meinen Lebensweg beklage —
diese wechselnde Geschichte
mit verhängnisvollem Klang —
dann strahlt dein Rubinestern
mir entgegen,
meine Heimat.

In Augenblicken,
wenn ein Freund

Inspiration

Dahin ist meine Ruh,
wenn der Verstand
siegt über das Gefühl.
Die Hoffnung schmilzt wie Wachs,
nichts will mir gelingen.
Wochenlang fühl ich mich elend,
überflüssig auf der Welt.
Doch jählings kommt
der langersehnte Augenblick —
ein Tropfen Wachs fällt aufs Papier,
wird zum Wort,
zu einer Zeile...
Wie aber findet man den Weg
ins Flammenreich der Poesie?
Man sollte bei den Vögeln lernen —
sie wissen, wie man Zärtlichkeit
und Leidenschaft zusammen gießt
in fliegendhelle Melodien,
die jedem Herzen nahe sind.

Ideale

Viele Steine haben mich
ins Herz getroffen.
Freundliche Mienen,
wärtliche Reden,
Netze unwürdiger Passionen,
Spott und Verleumdung
und Illusionen
haben mich versengt,
ermüdet und gekränkt
und fest in Verzweiflung getrieben.
Dennoch bin ich treu geblieben
meinen Lebensidealen.

Dreizeiler

Junges Gras sprießt
aus den Frühlingslachen.
Weiße Zellen stehn am Himmel.

Knospenschimmer
im Birkenzweig.
Ahnungsvoll jubelt der Wind.

Unter den Sternen
glänzt silbern der Fluß.
Warum ist so kalt dein Blick?

Lerchen kreisen
über der Wiese.
Ich höre deiner Stimme Klang...

Verüber sind
die frühen Tage —
ein Gedicht ist mir gelungen!

Das Leben ist ein
offenes Fenster.
Man' schaut hinein —
und eilt vorbei...

Woldemar HERDT

Schön ist das ländliche Leben

Ich will die Städter nicht
beneiden
um ihren Luxus und Komfort.
Mein Heim im Dorf ist zwar
bescheiden,
doch bleibt's mein schönster
Zufluchtsort.
Der Städter wird nicht in der
Frühe
vom Haushahn aus dem Schlaf
geweckt,
weiß nicht, wie gut nach vieler
Mühe
das selbstgebaute Schwarzbrot
schmeckt.

zur Heumähd seine Sense
wetzt.
Zum Farmhof hin mit blanken
Speichen
ein Fahrrad um das andre flitzt.
Dann hört man Rinderücken
streicheln,
wie Milch aus prallen Eutern
spritzt.
Die Schnitter auf die Wiese
kommen.
Sie mähen Gras und schobbern
Heu.
Ihr Arbeitslied klingt jeden
Sommer
und dennoch ist es immer neu.

Ihm ist das Obst und das Gemüse
aus dem Ladenstübchen bekannt.
Und Ruhe kann er nur genießen
fern vom Stadtlärm auf
dem Land.
Beim Pilzsammeln,
Beerenspülchen,
beim Angeln, wenn der Tag
anbricht,
erlebt man jede Augenblicke
ein ungeschriebenes Gedicht:
Das Dorf hüllt sich in roten
Schleier
mit Sonnenquasten, goldgeätzt.
Der Wackeltönig fern am
Weiher

Wenn tagesmüde die Hirten
bringen
die Abendruh ins Dorf zurück,
hört man die Jungs und Mädchen
singen
von Lebensfreude und
Jugendglück.
Ich liebe andachtsvoll zu
lauschen
im Heustock bis zur Mitternacht.
Wie könnte ich den Ort
verlassen,
der mich ernährt und
glücklich macht!

Nelly WACKER

Die Bitte

Ein Scherzgedicht über die Hexe Sklerose

Ich habe den Freunden
versprochen,
der Hexe mal eins zu versprechen
und — hab mein Versprechen
gebrochen:
Wer hilft mir, die Hexe zu
fassen?
Wo wohnt die verderbliche
Hexe?
Und könnten ihr wirklich was
schaden
verdammende Worte, ja Texte?
Wer weiß das? Wer könnte mir
raten?
Im Altertum wurden die Hexen
geächtet, verfolgt und gerichtet.
Und nachher verbrannt. Wie die
Ketzler.
Sie wurden ganz einfach
vernichtet.

Die Hexe Sklerose dagegen
verfolgt selbst, heißt alles
vergessen,
verkalkt auch die besten
Gefühle,
ist extra auf AMe versessen...
Man müßte sie fassen und
binden,
in dunkle Gefängnisse stecken,
für sie einen Richtblock erfinden,
begraben und Berge drauf
decken!
Hm... Was wollt' ich sagen,
beweisen?
Worum wollt' ich jemanden
bitten...?
Ach jaaa... Äskulap, alter
Weiser!
Schenk gegen die Hexe ein
Mittel!

Leserstimme

Wer ist schuld?

Alexander Waientln schreitet
frühmorgens durch die menschen-
leeren Straßen der Stadt seiner
Arbeitsstelle zu. Er ist glücklich:
Seine Arbeit macht ihm Freude.
Er ist angesehen. Man lobt ihn.
Das heranwachsende Töchterchen
bringt viel Sonnenschein in sein
Haus — so beginnt die Erzäh-
lung „Die Garage“ von Alexander
Hasselbach. Und dann... die Ver-
suchung: Ein Mann, dessen Frau
sich etwas zuschulden kommen
ließ, legt unbemerkt auf den
Tisch des Volksrichters Beste-
chungsgeld. Alexanders erste
Reaktion ist Empörung. Zorn.
Dann langes Hinundhersehen:
und er denkt an die Garage, die
er braucht und für dieses Geld
kaufen kann. Schließlich erliegt
er der Versuchung.
Nun hat er das Auto, die Garage,
doch mit der Ruhe ist es aus.
Die Gewissensbisse plagen ihn
Tag und Nacht. Er weiß sich
nicht mehr zu helfen und fährt zu
seinem Bruder, der in einem na-
hegelegenen Sowchos als Agro-
nom tätig ist. Unwillkürlich
kommt einem jetzt das Sprichwort
in den Sinn: „Ein gutes Gewissen

ist ein sanftes Ruhekitzen.“ Der
Agronom ist von früh bis spät
auf seinem Versuchsfeld, wo er
eine neue Weizensorte gezüchtet
hat. Sein Gewissen ist rein. Ehr-
lich vollführt er seine Arbeit im
Sowchos. Man achtet ihn. Diese
Gegenüberstellung unterstreicht
noch einmal das Unheil eines
Menschen, der sich durch Geld
verleiten läßt. Während der
Heimfahrt plagt ihn immer mehr
das Schuldgefühl. Verzweifelt
drückt er auf den Gashebel und
saust durch die stille Gegend da-
hin und... ein Autounfall. Wie
konnte ein ehrlicher, gewissenhafter
Mensch, der noch dazu Volks-
richter ist, auf diesen Irrweg
kommen?
Wer ist schuld daran? Teilweise
ist es seine Frau, die ihm Vor-
würfe macht, daß andere auf sol-
chem Posten leben würden wie
der Herrgott in Frankreich.
Die Erzählung hat einen tiefen
Sinn, ist eine Warnung für
manchen, der in Versuchung ge-
rät. Sie erregt tiefes Nachdenken.
Erna MAIER
Region Stawropol

Wandelin MANGOLD

Des Zaren Strafe

Sie finden so viel Mut,
sich plötzlich aufzulehnen.
Der Zar erstickt im Blut
doch ihre hehren Pläne.

Fünf werden aufgehängt,
um Frechlinge zu schrecken.
Den andern wird geschenkt
ein Leben zum Verrecken.

Der Zar hat sie verbannt
weit in Sibiriens Öde,
damit mit Mörderhand
der Frost allmählich töte.

Drauf gibt er Ball auf Ball
in seines Hofes Sälen.
Es darf auf keinen Fall
der Junker Puschkin fehlen.

Der Zar war tückisch, schlau:
er liebte nur die Braven.
Er wußte ganz genau:
„Nur so kann ich ihn strafen!“

Doch Puschkin stellt sich krank
oftmals, um auszuweichen,
um auf den Zar „zum Dank“
ein Epigramm zu schreiben.

Alexander REIMGEN

Der Weg ins Verderben

JOHANN: (schiebt den Vater zur
Seite): Der ehemalige. Wir machen
es auch ohne dich.
GUSTAV: Sei nicht so dumm,
Junge!

JOHANN: Weg von hier! Un-
menschen du...
Johann nimmt die Schwester
behutsam auf die Arme und
trägt sie hinaus. Der Arzt folgt
ihm. Gustav tappt erregt im
Zimmer umher, dann läßt er sich
auf den Koffer nieder.
GUSTAV: Komm mal her, Lott-
chen.

LOTTCHEN: Nein!
GUSTAV: Hast du deinen Papa
nicht gern?

LOTTCHEN: Du bist nicht mehr
unser Papa. Mama sagt, wir brau-
chen auch keinen mehr.

GUSTAV: So-o? (Zieht Schoko-
lade aus der Tasche). Nimm! Das
ist Schokolade.
LOTTCHEN: Danke.
GUSTAV (nimmt das Kind aufs
Knie): Ist doch!

LOTTCHEN: Ich will sie Marie-
chen lassen. Mariechen ist krank.
GUSTAV (streicht ihr übers
Haar): Ist nur, auf dem Tisch lie-
gen auch für Mariechen noch.
Emma kommt. Sie bleibt eine
Weile stumm an der Schwelle
stehen und starrt Gustav an.
Lottchen springt vom Knie und
läuft zur Mutter.

LOTTCHEN: Mama, Johann hat
Mariechen ins Krankenhaus ge-
tragen.
EMMA: Ins Krankenhaus?
LOTTCHEN: Ja. Ein Onkel in
weißem Mantel ist gekommen und
hat Mariechen behorcht.
EMMA (legt das eingekaufte
hastig auf den Tisch): Mein Gott,
was ist mit dem Kind?
GUSTAV: Emma, ich möchte mit
dir sprechen.

EMMA (eilt zum Ausgang):
Hast die rechte Zeit dazu geün-
det... Das Kind liegt im Sterben,
und du... (Verschwindet).
GUSTAV (eilt ihr nach): Emma,
wart mal Emma...
Gustav und Emma ab.
Stille.

Lottchen wühlt in den Pake-
ten, wird auf das Geld auf-
merksam, spielt mit ihm.

IV.

Auf dem Baugelände. Johann
und Dorchen stehen an einem
Stapel Schiefer und unterhalten
sich. Dorchens Kittelhose ist
bunt mit Farbe beklebt. Neben
ihm steht ein Eimer, aus dem der
Stiel eines Pinsels ragt.
JOHANN: Na, wie gefällt dir die
neue Arbeit?
DORCHEN: Besser als im dunk-
len Lagerraum herumzubosseln.
Hier ist man wenigstens unter den
Leuten.
JOHANN: Und braucht keine
Maga für jemand zu sein, ja?
DORCHEN: Wie die nun allein
auskommen? Tante Lene ist doch
schlappig und so unbeholfen.

JOHANN: Weib! Du was, Dor-
chen?

DORCHEN: Verdächtig genug...
Ob die nicht für den Feuerweh-
mann geholt werden sollen?
JOHANN: Gewiß doch! Ich bin
davon überzeugt.

DORCHEN: Da muß was unter-
nommen werden, Johann.
JOHANN: Aber was? Der bringt
das Papierchen von Vogel, daran
zweifle ich nicht. Vielleicht im
Vestek abwarten und dem Wa-
gen nachspüren?

DORCHEN: Nein, die Schlechten
sind vorsichtig genug. Das kann
man sich einbilden. Die fahren We-
ge, auf die du nicht kommst.

Schweigen. Johann schreitet
auf und ab, bis er am Eimer
mit der Farbe stehenbleibt und
ihn anstarrt.
JOHANN: Weib! Du was, Dor-
chen?

JOHANN (beschaut das Ma-
chen): Du bist ja schrecklich wie 'ne
Giraffe. (Tippt ihr mit dem Finger
auf die Brust).
DORCHEN (schlägt ihm auf die
Hand): Nu, Johann! Die Leute se-
hen's doch.
JOHANN: Übermorgen ist Ruhe-
tag. Was hast du vor?
DORCHEN: Nichts. Besonderes.
Am Abend ist Tanz. Machst du
mit?
JOHANN: Nein, mir ist's nicht
ums Tanzen. Weißt du was — wir
machen einen Spaziergang in den
Wald. Ich hab die Taiga eigentlich
noch nicht recht gesehen.

DORCHEN: Und ich kenne die
Gegend schon, wie man sagt, aus-
und inwendig. Am Solowetskoje-
See ist's herrlich, da kann man an-
geln und baden, soviel man will.

JOHANN: O, das ist was für
mich! Also, übermorgen um zehn
komme ich bei euch vorbei. Gut?
Ein Kraftwagen surrt in der
Nähe. Der Schafför kommt und
zieht einen Schiefer vom Stapel.
JOHANN: He, Mann! Was soll
das bedeuten?
SCHOFFOR: Der Bauleiter hat
mich geschickt, hier Schiefer zu la-
den.

JOHANN: Nichts davon! Die
Schiefer habe ich yom Lager für
meine Bauten erhalten.
SCHOFFOR (legt den Schiefer
zurück): Schweinerell! Jagen ei-
nen von einem Platz zum andern.
JOHANN: Wohin willst du mit
den Schiefer?

SCHOFFOR: Was weiß ich? Vogel
hat gesagt, ich soll hier hun-
dertsechzig Stück laden. Der wird
ja wissen, wohin ich sie fahren
soll.
Johann und Dorchen blicken
sich an.
JOHANN: Hundertsechzig sagst
du?
SCHOFFOR: Nicht mehr und
nicht weniger.
JOHANN: Hör mal, Mann! Die
Schiefer gebe ich dir nicht, bevor
du mir nicht eine schriftliche An-
weisung bringst.
SCHOFFOR: Meinestwegen. Mein
Name ist Hase.
Er geht. Das Surren des Wa-
gens entfernt sich.
DORCHEN: Verdächtig genug...
Ob die nicht für den Feuerweh-
mann geholt werden sollen?
JOHANN: Gewiß doch! Ich bin
davon überzeugt.

JOHANN: Auf Lager... Weiß
Gott, wann das sein wird.
Vogel: Wenn bis dahin keine
Schiefer eintreffen, decke das Kes-
selhaus vorläufig mit Dachpappe.
JOHANN: Das ist verboten!
Vogel: Später decken wir's um.
Diese Schiefer brauch ich dringend
an einer anderen Stelle.
JOHANN: Na, wenn's so ist...
Vogel: Endlich hör ich ein ver-
nünftiges Wort von dir, Johann.
Du bist noch jung und unerfahren.
Wenn du mal eine Zeitlang auf ei-
nem Bau gearbeitet hast, wirst du
sehen, daß nicht alles so glatt ver-
läuft, wie es in den Zeitungen
steht. Da muß man sich oft winden

Alexander FRANK

Im stillen Mondschein

Welt hinten im Garten, wo
die alte knorrige Linde ihre
schattigen Zweige ausbreitet,
steht Markus' Kuchenschemel. Den
hat er sich selber gebaut. Zwei
mächtige dürre Baumstümpfe,
darauf ein ungehobeltes Brett,
das von der Zeit grau und ritzig
geworden ist, ringsum wuchern-
des Himbeergesträuch.

Und Stille, eine feierliche, un-
geteilte Stille über allem.

Markus mag diesen Ruhewin-
kel. Besonders jetzt, im Spät-
herbst, da die Linde üppig
blüht und die stillen Matzen
warm geworden sind wie irisene
Kühmich. Markus stopft seine
Pfeife, legt sich die Strickjacke
um die Schultern und tritt in
den Garten. Stundenlang sitzt er
allein unter dem Baum, saugt nur
ab und zu an der längst ausge-
gangenen Pfeife, und starrt ver-
träumt in die bläuliche Dämme-
rung. Da wird ihm so, als ob sie
ganz alleine in der großen Welt
wären. Er und der alte Baum.
Leise lispelt die blühende Linde
ihre Baumgeschichten vor sich
hin, ein jeder Zweig hat seinen
eigenen Gesang, alle zusammen
bilden sie einen vielstimmigen
Chor, schön und weich ist ihre
Frühlingsmelodie. Der Grels un-
ten auf der Bank wagt bedenk-
lich den Kopf, manchmal scheint
er mitzusingen. Wie lange mag
es her sein, als er den schwäch-
lichen Setzling hier im stillen
Gartenwinkel anpflanzte? Damals
war er selber ein frischer Jun-
ge, kühn und kräftig, stark und
munter, die breiten Schultern
trugen leicht des Lebens Lasten.
Heute ist er ein Grels. Sechs Kin-
der hat er, der alte Markus,
sechs Söhne. Sie sind sein Wesen,
sein Verstand, sein zweites Ich.
Sein Blut füllt ihre Adern. In ih-
ren Augen funkelt sein Feuer.
Soll er doch alt sein. Dafür sind
sie jung.

Markus tastet leise den Baum-
stamm ab. Rissig und hart ist
seine Rinde, da haben die Jahre
ihre reichlichen Zeichen unbarm-
herzig eingekerbt. Aber trotz
allem blüht die Linde jeden Früh-
ling auf und spendet Schutz den
zarten Sprößlingen, die sich ver-
trauen an ihren Stamm schmie-
gen.

„O-o-pa-a! O-o-pa-a!“ schallt es
plötzlich vom Hausflur her. Es
ist Willis Stimme. „Opal Wo bist
du-u?“
Markus fährt aus seinen Träu-
men aus. Inzwischen ist es ganz
dunkel geworden. Der silberne
Mond steht hoch am nächtlichen
Himmel, sein blaßes Licht um-
fließt die Bäume im Garten,

verflucht alle Unebenheiten, ver-
breitet Ruhe und Behaglichkeit.
Markus vernimmt Schritte auf
dem Pfad, eilige Schritte.

„Opal Wo bleibst du so lan-
ge? Es ist Zeit, daß wir schlaf-
en gehen! Der keine Enkel
klettert auf die Bank, schmiegt
sich an Markus und legt den
Kopf in seinen Schoß. Markus
lächelt die Wärme seiner Wangen,
hört sein Herz pochen.

„Hast du keine Angst, Opa?“
„Wovor?“
„Vor Steinkobolden?“
„Meinst du, daß es die hier
gibt?“

„Na klar! Vorige Woche hab'
ich welche gesehen!“
Markus schmunzelt in sich
hinein, läßt es sich aber nicht
anmerken. In allem Ernst fragt
er weiter: „Und wo war das?“
Der Enkel richtet sich auf,
deutet zum Fluß hinab: „Dort
war's!“

Beide schauen über die dunke-
le Wand des Himbeergestrüps
hinweg. Hinter dem stillen Hang
macht der Fluß einen weiten Bo-
gen. Der ungetrübte nächtliche
Wasserspiegel sticht in das
andere Ufer, das flach und leicht
ist. Dicht am Strand steht die
Dorfschmiede. Ihre Umrisse he-
ben sich im weichen Mondlicht
ab.

„Schau Schau doch hin!“ Der
Enkel klopft Markus auf die
Schulter. „Da sind sie ja schon
wieder!“

Erst jetzt merkt Markus das
rotschimmernde kunkelnde
neben dem Schmiedehaus. Es ist
die Aschengrube, wo die ange-
brannte Essekohle gelagert wird.
Jeden Abend kippt Peter, der
Dorfschmied, einen Trog Asche
in die Grube, der linde Wind läßt
sie dann noch lange glühen.

„Siehst du, die haben wieder
ihre Lichter angehen!“ flüstert der
Enkel, und drückt sich fest an
Markus heran.

„Hab' schon keine Angst, die
werden uns nichts Böses antun.“
tröstet Markus den Kleinen und
streichelt ihm übers Haar.

„Wirklich?“
„Bestimmt nicht.“
Der Enkel scheint beruhigt zu
sein. Er klettert wieder auf die
Bank, schlüpft unter Markus'
Jackenschoß und macht es sich
bequem. Sie schweigen und star-
ren noch eine Weile auf die ver-
meintliche Koboldesiedlung. Das
Glimmen der Lichter am jensei-
tigen Ufer schwächt ab, eins nach
dem anderen erlöschen sie.

„Was tun die denn da drü-
ben?“ fragt der Enkel nachdenk-
lich.

„Ich glaube, sie schmieden
Sterne.“ sagt Markus und wun-
dert sich selber über seinen küh-
nen Einfall.
„Sterne?“
„Na ja! Steinkobolde sind ja
Sternschmiedel!“

Die alte Linde hört den beiden
schweigend zu; der spielerische
Nachwind hat nachgelassen,
und die zarten Blätter hängen
regunglos in der Luft. Es ist
stille und ortspflanzung —
so mag wohl die ewige Sintonie
der Natur heißen, denkt Markus.
Wo das Alte und das Junge ih-
re eigenen Solopartien haben,
eine ewige, unaufhörliche Ab-
lösung.

Der Enkel ist eingeschlum-
mert. Vorsichtig, um ihn nicht
zu stören, zündet Markus seine
Pfeife an und sinnt im Stillen
weiter nach.

Wie hieß es denn eben? Ewige
Ablösung? Oder unaufhörliche
Bewegung? Markus blättert in
Gedanken in seinem Lebensbuch,
wie er das in der letzten Zeit im-
mer öfters tut. Jahre sind seine
Seiten, insgesamt an die sechs
Dutzend. Welt zurück liegt der
Prolog. War jede Zeile richtig
angefangen?

Durch das Geäst dringt grel-
les Licht. In allen Fenstern sei-
nes Hauses leuchtet ein Feuer.
Sechs Fenster schauen in die
schlafende Welt hinein. Wie alt
mag sein Haus sein? Hier wohnte
sein Vater, sein Großvater, sein
Urgroßvater. Jetzt ist es das
Haus seiner Söhne. Und nach
wenigen Jahren wird es das Haus
seiner Enkel sein. So ist das
Leben. Wie viele gehen seinen
Weg der Erkenntnis und hinter-
lassen da ihre Spuren.

Ein leiser Windstoß huscht
durch das Laub, raschelt in den
Blättern der jungen Lindenspröß-
linge. Siehe da, denkt Markus,
die Alte gibt nicht nach. Mächtig
treibt sie ihr Jungewächs in den
Himmel. Und wenn ihr Stamm
auch ausdörret, so bleiben den-
noch junge kräftige Bäume nach
ihm hier. Jawohl, sie werden kei-
ne Früchte tragen, aber im rau-
hen Winter werden sie mit ihren
Ästen die eiskalten Winde ab-
fangen und die zarten Obstbäu-
me vor Erfrieren schützen. Bäu-
me haben wohl genauso wie
Menschen ihre Bestimmung.

Still liegt die Mondnacht über
der Erde. Der blanke Mond zieht
am Himmel und blickt in Mar-
kus' Garten herab. Auf der klei-
nen Bank unter der alten Linde
sitzt ein Grels und bewacht ein
schlafendes Kind. Alt und jung,
das ewige Sinnbild der Natur.
Ewige Ablösung.

und drehen, bis man etwas zustan-
de kriegt.
JOHANN: Ja, das hab ich schon
gemerkt.
Vogel: Na also... Laß den
Schafför die Schiefer laden, du be-
kommst sie zurück. (Ab).
JOHANN (reißt sich die Hände):
Die haben wir am Haken, Dorchen.
DORCHEN: Freu dich nicht zu
fröh, die sind schlauer, als du
denkst. Einmal kam der Meister
vom Block 3 zu Onkel Gustav und
fluchte saumäßig.
JOHANN: Warum?
DORCHEN: Ich verstand ja von
allem wenig, aber eins begriff ich
doch: Man hatte dem Mann nicht
jene Bretter gebracht, die nötig
waren. Er verlangte Bretter, die
dicker sein sollten als die anderen.

JOHANN: Ja, für das Erde-
schloß müssen sie mindestens vier
Zentimeter dick sein, weil sie
Feuchtigkeit ausgesetzt werden...
Na, und weiter?
DORCHEN: Vogel war auch
gleich da. Er zog eine Flasche aus
der Tasche, und die drei soffen fried-
lich bis abend.
JOHANN: Verflucht noch ein-
mal!

DORCHEN: Und einmal kam
Krieblich und goß einen Eimer Ben-
zin ins Firmisfaß. Das Ölfirmis war
wahrscheinlich gestockt...
JOHANN: Ach ne-e! Der wollte
sicher Firmis stibitzen.
DORCHEN: Ja, der füllte sich
den Eimer, aber aus einem ande-
ren Faß. Dein Vater schaute zu und
schwieg.

JOHANN: Du erzählst Sachen,
Dorchen, daß einem die Haare zu
Berge stehen.
DORCHEN: Ich hab zwei Jahre
dort gearbeitet und manches ge-
hört und gesehen.
Schönhaar eilt mit einer
Mappe unterm Arm über die
Bühne.
SCHONHAAR (grüßt beim Vor-
übergehen): 'n Tag, Junge Leute!
JOHANN: Danke schön! Genos-
se Schönhaar... (bleibt stehen).
Ja?

JOHANN: Einen Augenblick!
SCHONHAAR: Was gibt's?
JOHANN: Sehen Sie diesen Stapel
Schiefer?
SCHONHAAR: Schiefer wie
Schiefer.

JOHANN: Gleich schickt Vogel
einen Wagen und holt hundert-
sechzig Stück davon.
SCHONHAAR: Na und? Der ist
Bauleiter und kann mit dem Bau-
material verfahren, wie er will.
JOHANN: Das schon, aber da
steckt eine andere Sache dahinter.
SCHONHAAR: Was meinst du?
DORCHEN: Auf Wiedersehen!
Ich geh. Bis Schichtschluß sind's
immerhin noch zwei Stunden, und
steht da herum. (Nimmt ihren Ei-
mer und geht).

JOHANN: Vergiß nicht, Dorchen,
übermorgen ist Sonntag.
DORCHEN: Nein, nein, ich ver-
gesse es nicht. (Ab).

JOHANN: Wissen Sie, warum
sich im Erdgeschloß unserer Häu-
ser die Dielen biegen?
SCHONHAAR: Wie kommt
du darauf?
JOHANN: Sie biegen sich unter
jedem Schritt. Kein Spachtelkitt

und keine Farbe hält da. Außerdem
verfaulen die Bretter vorzeitig.
SCHONHAAR: Warum?
JOHANN: Weil stärkere Bretter
gelegt werden müßten.
SCHONHAAR: Ihr wißt es,
warum legt ihr keine?

JOHANN: Weil irgendwer Holz
einspart. Verstehen Sie?
SCHONHAAR: Nichts verstehe
ich.

JOHANN: Weiter. Ist Ihnen noch
nicht aufgefallen, daß fast alle
Kesselhäuser mit Dachpappe ge-
deckt sind?
SCHONHAAR: Man sagt, die
Schiefer reichen nicht aus, es wä-
ren zu viel kaputte unter denen, die
der Bau erhält. Später will man sie
umdecken, die Kesselhäuser.
JOHANN: Verlogten Der Schie-
fer ist woanders nötig.
SCHONHAAR: Wie — woan-
ders?

JOHANN: Am Solowetskoje-See
werden Datschen gebaut... Kom-
men Sie noch nicht dahinter, war-
um ich Sie das alles frage?

SCHONHAAR: Ach so-o? Junge,
wir haben schon lange gemerkt, daß
bei uns Baumaterial verschleppt
wird. So manches liegt diesbezüg-
lich in dieser Mappe. Leider haben
wir noch zu wenig konkrete Bewei-
se, um sich an den Prokuror wen-
den zu können.

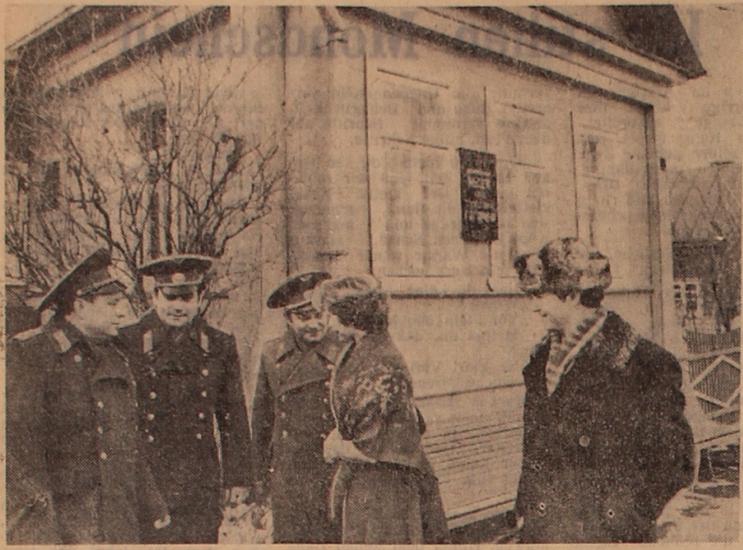
JOHANN: Wissen Sie, ein Feuer-
wehrmann ist auch eifrig dabei,
sich ein Landhaus zu bauen...
SCHONHAAR: Wie kommt du
ausgerechnet auf den Feuerwehr-
mann? Der ist ein anständiger,
geehrter Mensch.

JOHANN (grinst): Meinen Sie?
(Zeigt auf den Stapel). Da liegen
seine Schiefer.
SCHONHAAR: Seine Schiefer?
Du bist heute ganz verrückt, Jo-
hann.

JOHANN: Also im Ernst. Ich
weiß, daß diese Schiefer für den
Feuerwehrmann geholt werden.
Warum — erzähl ich Ihnen später.
Vogel hat schon einmal nach ihnen
geschickt.
SCHONHAAR: Vogel?
JOHANN: Ja.
SCHONHAAR: Junge, da müssen
wir aufpassen.

JOHANN: Nicht

Am 12. April — Tag der Raumfahrt



Gebiet Smolensk. In der Stadt Gagarin, der Heimat des ersten Kosmonauten der Erde, fanden die bereits traditionell gewordenen „Kosmos-Tage“ statt.

Gagarin-Lesungen

In diesem Jahr beteiligten sich an den Gagarin-Lesungen die Fliegerkosmonauten der UdSSR und zweifachen Helden der Sowjetunion Viktor Gorbalko, Wladimir Kowaljonok und Juri Romanenko. Sie besuchten auch Anna Timofejewna, die Mutter Juri Gagarins.



Fotos: TASS



Kriegsherd im Südatlantik

Ein neuer Kriegsherd ist ganz Jäh entstanden weitab von uns, schon nah dem Feuerland, wo die Atlantikwogen schäumend branden an einer Inselgruppe Felsenstrand.

Die Briten hatten einst den Argentinern die Inseln fortgenommen hier im Meer. Man sollte London heut daran erinnern — grad hundertfünfzig Jahre ist das her.

Und später ward dem Opfer abgerungen das „Einverständnis“ mit dem Inse.raub. Die Argentinier laten's nur gezwungen... Protesten gegenüber blieb man taub.

Doch wie man heute steht, blieb unvergessen der Briten schamloser Piratenstreich.

Die „Schuld“ der Argentinier zu ermesen am Gegenhandstreich, fällt der Welt nicht leicht.

Und London hat bereits eine Armada von vielen Kriegsschiffen dorthin entsandt, droht wutentbrannt mit einer Seeblockade dem fernen, meeresweiten Inselland.

Die Tories fordern, restlos zu versenken die Flotte Argentinien's sofort, und stimmen ohne jegliches Bedenken für blutige Gewalt und Menschenmord.

Wird es der menschlichen Vernunft gelingen, noch zu verhindern diesen Waffengang? Von überallher Warnungen erklingen: Vermeidet unbedingt das blutige Ringen! Hört nicht auf Londons wilden Haßgesang!

Rudi RIFF

Die Nachfrage der Leser befriedigen

Der Moskauer Verlag „Sowjetskaja Enziklopedija“ nimmt in diesem Jahr die zweite, erweiterte Ausgabe des einbändigen Sowjetischen Enzyklopädischen Wörterbuchs in Angriff. Nach Angaben des Staatlichen Komitees für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel, werden in diesem Jahr 300 000 Exemplare verlegt.

Mit der Herausgabe des einbändigen Wörterbuchs wurde 1979 begonnen. Das Buch hat einen reißenden Absatz gefunden.

(TASS)

Autoservice '82

Die internationale Fachausstellung Autoservice '82 ist im Moskauer Sokolniki-Park eröffnet worden. Rund 100 Firmen aus 13 Ländern und Westberlin stellen ihre Erzeugnisse aus. Dies ist bereits die dritte derartige Ausstellung in der UdSSR.

Viele Teilnehmerfirmen unterhalten bereits Geschäftsbeziehungen zu sowjetischen Partnern.

(TASS)

Fernsehen

Table with TV program listings for Monday, April 12, Friday, April 16, Tuesday, April 13, and Sunday, April 17. Columns include date, time, and program details.

Aussortierter Stoff gut untergebracht

Das Seidenkombinat in Ust-Kamenogorsk ist der jüngste Betrieb im Gebiet Ostkasachstan. Erst vor einigen Jahren sind hier die ersten Meter Stoffe produziert worden. Doch heute hat sein Kollektiv mit dem im Vorjahr hergestellten 48 320 000 Quadratmetern Stoffe unter den Produktionskollektiven der Gebietsstadt einen führenden Platz eingenommen.

Die Hauptproduktion des Betriebs bilden Seidenstoffe sowie technisches und Portiergewebe. Nicht jeder weiß aber, daß sich das Sortiment der gesamten Produktion auf 16 Erzeugnisarten bezieht und die Hälfte davon auf die Abteilung für Massenbedarfsartikel entfällt.

Diese Abteilung bildet zu den anderen einen krassen Gegensatz. Wenn wir z. B. in der Weberlei von den weiten Räumen, dem einträglichen grellen Licht, dem rasenden Getöse der Webstühle beeindruckt werden, so finden wir in der Abteilung für Massenbedarfsartikel einen nicht großen, aber sehr gemütlichen Raum vor.

Leider arbeitet unser Betrieb noch nicht ausschüßförl, erzählt sie. Deshalb stand vor den Spezialisten des Kombinats gleich nach seinem Anlaufen die Aufgabe, die Ausschubquote zu senken und dem aussortierten Stoff Anwendung zu finden. Ich glaube, mit der Gründung unserer Abteilung haben wir den zweiten Teil dieser Aufgabe erfüllt. Wenn aber auch der erste auf gleiche Weise erfolgreich gelöst wird — übrigens wird bei uns ja sehr um eine ausschüßförel Arbeit gegangen —, so bleiben wir, ich meine damit unsere Abteilung, ohne Arbeit.

Das mit dem Ohne-Arbeit-Bleiben war gewiß ein Scherz von der Abteilungsleiterin, da doch eine Erweiterung der Produktion von Massenbedarfsartikeln vorgesehen ist und das Seidenkombinat im laufenden Planjahr fünf davon im Werte von einer halben Million Rubel zu produzieren hat. Der Leser soll aber nicht den Eindruck bekommen, daß damit ein Anwachsen des Ausschusses miteinkalkuliert ist. Die Produktion von Massenbedarfsartikeln hat sich hier so rentabel erwiesen, und selbst die Artikel weisen eine solche star-

ke Nachfrage auf, daß im Kombinat beschlossen wurde, speziell für diese Abteilung zu produzieren.

Man soll es mir nicht übel nehmen, daß ich bis dahin mit keinem Wort erwähnt habe, was diese von mir gepriesenen Artikel eigentlich darstellen.

Davon sollen die Produzenten, und Hausfrauen selbst, sprechen. Lydia BAITYKOWA, erfahrene Näherin, Aktivistin der kommunistischen Arbeit: „Unter anderem fertigen wir Handtücher mit Fransen. Sie sehen hübsch aus, saugen die Nässe gut auf und lassen sich ausgezeichnet waschen.“ Tatjana IWANOWA, ebenfalls eine Schrittmacherin für die Produktion und Beste im Beruf: „Ich glaube, solche Kleinigkeiten für die Küche wie Schürzen, Servietten oder Handschuhe für das Hantieren mit heißem Geschirr werden wohl manch einer Hausfrau den Ärger ersparen und ihre Arbeit in der Küche angenehmer machen.“

Solcher Art Meinungen könnte man noch mehrere anführen. Ich will bloß hinzufügen, daß auf der Liste der Erzeugnisarten dieser Abteilung auch Puppenbettzeug und Säckechen verschiedener Größe für den Handel und Hausbedarf stehen. Das Wesentliche dabei ist, ich will das nochmals unterstreichen, daß all diese nützlichen Sachen aus aussortiertem Stoff gefertigt werden. In dieser Abteilung bestätigt sich erneut die These, wo schöpferisches Herangehen an die Sache herrscht, wo Initiative und Fantasie Hand in Hand gehen, ist stets mit Erfolgen zu rechnen.

Die Pläne für die Zukunft? Wie erwähnt, soll das Sortiment erweitert werden. Die Produktion von Massenbedarfsartikeln wird im Kombinat sehr ernst genommen und gewinnt neben der Hauptproduktion immer mehr an Bedeutung. Mit Hilfe der Mitarbeiter aus der Abteilung Konjunktur und Nachfrage (eine solche gibt es im Kombinat), der Betriebsmaler und der Mitarbeiter des Handels wird die Nachfrage erforscht und prognostiziert. Auf deren Grundlage werden heute schon Erzeugnisarten aus perspektivischen Stoffen entworfen. So sollen in Bälde Mädchenkleider und Knabenanzüge für den Sommer in die Produktion aufgenommen werden. In das Handelsnetz werden auch Fensterhänge mit geometrischen Ornamenten einfließen. Kennzeichnend für alle Erzeugnisse wird eine reiche Farbpalette sein, sie werden durch das schmutzige Aussehen auffallen.

Dafür sorgen mit guter Arbeit unter den anderen Mitarbeitern der Abteilung für Massenbedarfsartikel: Raissa Machmetowa, Olga Schewkowa und Maria Schtschebetowa. Sie alle sind unter ihren Kollegen tonangebend und arbeiten mit persönlichem Prüfzeichen.

Johann SCHMAUSS, Korrespondent der „Freundschaft“

Ein neuer choreographischer Zyklus „Flüchtige Visionen“ auf Musik Sergej Prokofjews — hat Eingang ins Repertoire des Ensembles „Moskauer klassischer Ballett“ gefunden. Mit dieser Arbeit wird das Andenken des hervorragenden sowjetischen Ballettmeisters Kasjan Golejsowski (1882—1970) geehrt.

„Flüchtige Visionen“ bestehen aus zehn Miniaturen, die auf Musik einer gleichnamigen Klaviersuite des Komponisten geschaf-

Erbe des Ballettmeisters

fen wurden und in beeindruckender plastischer Form diverse emotionale Zustände und Gefühle wiedergeben. Im Verlag der Allrussischen Theatergesellschaft wird derzeit eine Monographie über Kasjan Golejsowski vorbereitet, in der sein mehr als fünfzigjähriges Leben in der Kunst, sein unermü-

ches schöpferisches Suchen reflektiert werden. Er hatte unter anderem solche Meisterwerke wie das Ballett „Josef der Herrliche“ auf Musik Sergej Wassilenkos und „Lejla und Medshun“ auf Musik Sergej Balassanjan's choreographiert.

(TASS)

Unsr Waronemilch

Dr. Vetr Michl is n arige Milchtrinker, s vorgeht kaa Tog, wu er net andrhalb Lirr odr noch mehr trinke luf. Owr er hot doch e groß Brimbis, die wu n schun lang arig kränkt un sogar ärgt. „Stell' eich moi vor“, sair, „mr kriet kaa Waronemilch mehr zu trinke. Un das is doch zum Hoornrausreibl.“

„No, do brauchste net greine, Michl Iwantsch“, sai die Was Marikain, „wie die gmacht werd, das waab ich noch ganz gu.“ „Woll' werkl'ich“, hot dr Vetr Michl ghoht, „was dr Fuchs owr doch n Schwanz hoil Do lat ich dich ja als Konsultant in dr Molokosawd oubringe.“ Die Was Marikain hot glacht un sai: „Als Konsultant kann ich dort nei schaffe, erschtsn hun ich kaa Kennnisse dodr zu, un zweilns sei ich schun so all. Also, wie mr Waronemilch macht. Maa Mama hot n ernde Topp voll Milch gschit un hotn in Oufe stellt; un wenn die Milch gkocht haif, hot se den Topp rauszuge un holn e Raße un Herd stehe losse. Dann hot se das Haite von dr Milch un aanr Stell gschowe — ach, das war so schee braul — un hot dann e paar Leiff voll saurer Rahm neigt un langsam vrrihr. Dann hot se den Topp mit dr Milch un Tisch odr unehi gestellt. Un in fünf — sechs Stun war die Waronemilch fix un fertig.“

Klemens ECK



„Viktor Hugo stand, in tiefes Brüten versunken, vor seinem Schreibisch, „Woran denken Sie, feurer Meister?“ fragte Leconte de Lisle.“

„Ich denke, was ich sagen werde, wenn ich vor Gott erscheinen werde.“, Leconte de Lisle erlrag sonst rücksichtsvoll alle Possen des Schriftstellers, dessen Nachfolger in der Akademie er werden sollte. Dismal aber konnte er seine Laune nicht zügeln.“

„Nichts einfacher!“ sagte er. „Sie sagen eben: „Nun, wie gehts, lieber Kollege?“

„Drei Offiziere, die sich besonders witzig dünkten, trafen bei einem Spaziergang im Park auf Moses Mendelssohn, dem großen Philosophen, und wollten ihn verspöten.“

„Guten Morgen, Vater Abraham!“ grüßte der erste.

„Guten Morgen, Vater Isaak!“ rief der zweite.

„Guten Morgen, Vater Jakob!“ fügte der dritte hinzu.

„Sie iren alle, meine Herren!“ versetzte Mendelssohn lächelnd. „Ich bin weder Abraham noch Isaak noch Jakob, sondern Saul, der Sohn Kis“, welcher ausging seines Vaters Esel zu suchen, und siehe, hier habe ich sie gefunden!“

Dabei blieb's

Bei Nacht und Nebel ist unsere Tochter mit dem kleinen Artur, einem zweijährigen Hosenmatt, aus dem Norden, wo sie schon mehrere Jahre arbeitet, angekommen.

„So viel ich waab, seit ihr doch zu dritt im Sewer!“ habe ich mich erkundigt.

„Ja, Paawe, des wour. Awer mei Mann hot uns unerdesse in Stich glosse.“

„Mit dir is aach schlimms ans Land zu komme.“

„Warum?“ hot se sich dumm gsteilt.

„Weil bei dir uf dr Zung Hoorn wachse“, hat sich meine Frau in das Gespräch eingeschaltet. „Bei Mann hot wumöglich aa Wort gsaal und du ihm fausend.“

„Jetzt hun die Weibslit grad so Rechte wie aach die Männer.“

„Annie“, hat sie meine Frau unterbrochen, „in allem muß Maß gehalle wern.“

„Iwer das hun ich kaa Lust zu plaudern!“ hat die Tochter geschrien, und ich bin mit dem kleinen Artur ins andere Zimmer geflüchtet. Jetzt is auch die Stimme meiner Frau immer lauter geworden.

„Statt ihr eich freie fat, daß ich eich des wußliche Kerlje ins Haus gbrach hun, wu ihr doch in Aansamkeit hieblet, macht ihr schon Radau.“

„Du willst uns ganz und gar des Kind unbindel!“

„Ihr seit in eirem schöne Ruhestand“, hat Anna weiter aratet, „un kennt unser Göttertschaft eiren letzte Dienst leiste, noch aa gsthei-

tes Mitglied großziehel!“ Weiter hielt ich es nicht aus, der Horcher an der Wand zu sein und ging mit dem Kind in die Küche.

Wie sich meine Frau auch nicht widersetze, das Kind blieb bei uns, und die Tochter fuhr zurück an ihre Arbeit. Seitdem sind Jahre vergangen. Arturs Mutter aber hat noch keine Zeit gefunden, ihr Kind zu holen. Sie schickte ab und zu ein Geschenk für den Jungen und schrieb einige Briefe im Jahr.

Eines Tages aber schniepte sie uns ins Haus. Und nicht allein war sie. Ihr Mann, Arturs Vater, stand neben ihr. Sie blieben einige Wochen bei uns und wollten dann den Kleinen mitnehmen. Anna versuchte ihm klar zu machen, daß er jetzt mit Vater und Mutter heimfahren wird. Er sagte barockig, er sei hier bei uns zu Hause. Er sollte im Herbst eingeschult werden, und erste Zeit ihn zur Schule zu begleiten. Einmal, als sie so auf ihn einsprach, kam er zu mir und tragt: „Und die Schule?“

„Be uns gib's aach ne Schul“, erklärte seine Mama.

„Un dr Paawe“, er nannte mich so.

„Der da is doch dein Paawe“ erklärte Anna und zeigte auf ihren Mann.

„Neim!“ schrie der Kleine. „Ich bleib bei dir, Paawe“, umschlang er meinen Hals und küßte mein stolpiges Gesicht.

Artur blieb bei uns.

Eduard MAURER

Unsere Anschrift: Kazachskaja S.S.R. 473027, г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb 2-76-56, Parteipolitische Massensarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefle — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜRO Karaganda, Tel. 54-07-67 Dshambul, Tel. 5-19-02 Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414 Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. УН 00267.